

ROLF NÜRNBERG

BERLIN W 50 26. Mai 1937
TAUENTZIENSTR. 13A
TEL.: B4 BAVARIA 0381Abschrift!Herrn Professor Dr. Karl Jaray,
Langackergasse 22,Wien XIX.

Sehr geehrter Herr Professor,

es erscheint mir nun an der Zeit, nicht etwa einen Dank für mein Ihnen am 5. Oktober 1936 gesandtes Buch zu reklamieren, sondern Sie einfach wissen zu lassen, dass ich das Ausbleiben auch nur einer kurzen Empfangsbestätigung als grobe Ungehörigkeit empfinde.

Der Gegensatz Ihres jetzigen Schweigens zu dem Überschwang, mit dem Sie mir am Tisch von K. K. dankten, als Sie mein erstes Buch erhielten, ist sehr aufschlussreich- ebenso wie die Tatsache, dass Sie es damals sogar noch für nötig hielten, dem mündlichen Dank einen ebenso überschwänglichen schriftlichen hinzuzufügen.

Es galt ja auch durch grösste Beflissenheit gegenüber den alten Freunden, von K. K., sich bei diesem in ein gutes Licht zu setzen und sich den mühsam eroberten Zutritt zu K. K. zu erhalten. Heute entfällt dieses Motiv und die unbequeme Maske der Bescheidenheit und Höflichkeit, Eigenschaften, die Ihnen keineswegs organisch sind, wird nun abgelegt. Leider ist dieser Wandel, da es nun nicht mehr gilt vor K. K. zu bestehen, auch in andern wichtigeren Dingen fühlbar, vor allem in der groben Vernachlässigung der Pflichten, die Ihnen testamentarisch auferlegt waren, vor allem das überaus wichtige Ordnen und Sichten des Nachlasses, die Nachschau nach unveröffentlichten Manuskripten, etc., das Sie nicht nur nicht selbst vornahmen, sondern förmlich sabotierten.

Ich

1932. Mai 22. Dr. Karl Jaray

Dr. Karl Jaray

Ascaridien

Herrn Professor Dr. Karl Jaray,
Langackerstrasse 22,

Wien XIX.

Sehr geehrter Herr Professor,

es erscheint mir nun an der Zeit, nicht etwa
einen Brief für mein Ihnen am 2. Oktober 1932 gesandtes Buch
zu revidieren, sondern Sie einzeln wissen zu lassen, dass
ich das Ansehen auch nur einer kurzen Explorations-
ganz als große Ungehörigkeit empfinde.



Der gezeichnete Inhalt jetzigen Schweigens zu
dem Zusammenhang, die ich Ihnen am 2. Oktober 1932
als mein erstes Buch ermittelte, ist sehr anschaulich-
zeichnerisch wie die Tatsache, dass Sie es damals sogar
noch für nötig hielten, dem mündlichen Dank einen ebenso
überschwänglichen schriftlichen anzuschließen.

Es geht ja auch durch größte Belässigkeit
gegenüber den alten Freunden, von K. J., sich bei diesem
in die Tat umsetzen zu lassen und sich den Mühen erwerben
Zuletzt K. J. zu erhalten, heute enthält dieses Motiv
und die andere Seite der Bescheidenheit und Höflichkeit,
Eigenschaften, die Ihnen keineswegs organisch sind, wird
nun angelegt. Leider ist dieser Wandel, da es nun nicht mehr
gilt vor K. J. zu bestehen, schon in andern wichtigeren Din-
gen leichter, vor allem in der großen Veranschaulichung der
Pflichten, die Ihnen testamentarisch auferlegt waren, vor
allem das Übermaß wichtiger Ordnen und Stücken des Nachlasses,
die Nachkommen nach testamentarischen Handschriften, etc.,
das Sie nicht nur nicht selbst vornehmen, sondern förmlich
assoziierten.

Ich

Blatt 2 zum Brief am 26. Mai 1937 an Herrn Professor Dr. Karl Jaray, Wien.

Ich könnte hier mit Einzelheiten dienen, die bei mir zu treuen Händen niedergelegt sind, doch ich behalte mir das für einen späteren Zeitpunkt vor.

Ihr Vorgehen ist umso krasser, als Sie bekanntlich bei den wichtigsten Anlässen Ihre Umgebung mit Ausbrüchen verletzter Eitelkeit belästigen, sodass wenigstens voraussetzen wäre, dass Sie die berechnete Empfindlichkeit der Andern schonen würden.

Die Dame, die Sie bei K. K. einführte, suchte Sie in einem gewissen Gefühl der Verantwortung zu entschuldigen und führte Ihre wiederholten Versicherungen, mündlich und brieflich gegeben, an, wie sehr Sie Ihr "schlechtes Gewissen" belaste. Dazu ist zu bemerken, dass "schlechtes Gewissen" noch nie der Antrieb war, aus dem das geistige Erbe eines Grossen gefördert wurde, wohl aber Überzeugung, Hingabe und Vollbringen von aufgetragenen Leistungen und je anonymes dies geschieht, desto besser.

Sie wurden durch eine komplizierte Verkettung von Umständen - an deren tragischen Ablauf gerade das Auftauchen Ihrer Person im Kreise K. K. nicht unschuldig war - im Testament 4 Monate vor dem Ableben K.K.'s mit Ihren Funktionen betraut. Sie dankten dies also einem Zufall. Aber auch dann wäre Ihre Betrauung nicht erfolgt, wenn K. K. nicht an Ihre Exaktheit in der Ausführung von praktischen und administrativen Leistungen geglaubt hätte. Leider entfalteten Sie Ihren Eifer nur für den Lebenden. Nach dem Tode galt Ihre Aktivität Aufgaben, die Sie sich selbst wählten und nicht den Wünschen des Verstorbenen.

Nach jahrelangen Bemühungen, die häufig groteske Formen annahmen und die K. K. oft als schwere Belästigung empfand (z.B. Ihre unablässigen Zuschriften an den Verlag) gelang es Ihnen in die Nähe von K. K. zu kommen. Der 60. Geburtstag schien Ihnen der geeignete Anlass, den entscheidenden Vorstoss zu wagen. Wie unsicher Sie sich in seiner Nähe fühlten und wie Sie mit allen Mitteln um Geltung bemüht waren, beleuchtete ein Brief, den Sie ihm nach einer Vorlesung im Winter 1934 - 1935 schrieben.

Ich konnte nicht mit Kesselbeiden dienen, die bei mir zu
 trennen Handen nicht liegt sind, doch ich behalte mir das
 für einen späteren Zeitpunkt vor.

Im Vorgehen ist unsso Kresser, als Sie bekanntlich
 bei den nächstigen Anlassen Ihre Lagebung mit Anordnen
 verlässlicher Richtigkeit beizubehalten, sodass wenigstens voraus-
 gesetzt wäre, dass die berechnigte Kapazität der
 Anlein schonen würden.

Die Dame, die Sie bei K. K. einführte, suchte Sie
 in einem gewissen Gefühl der Verantwortung zu entschuldigen
 und führte Ihre wiederholten Versicherungen, mündlich und
 schriftlich gegeben, an, wie auch die "schlechte Gewissen"
 beizubehalten. Das ist zu bemerken, dass "schlechtes Gewissen"
 noch nie der Anteil war, was dem das folgende eine
 Grosse gefördert wurde, wohl aber Überzeugung, Mühsale und
 Vollbringen von aufgegebenen Leistungen und je anonym
 dies geschieht, desto besser.

Die Verantwortung eine komplizierte Verhältnisse von
 Umständen - so deren tragischen Ablauf gerade das Annehmen
 Ihrer Person im Jahre K. K. nicht unerschuldig war - im
 Testament 4 Monate vor dem Ableben K. K. 's ist Ihnen
 Funktionen beizubehalten. Sie dankten dies als einen Unfall. Aber
 auch dann wäre Ihre Bestimmung nicht erfolgt, wenn K. K. nicht
 an Ihre Exaktheit in der Ausführung von praktischen und ab-
 ministrativen Aufgaben geistig hätte. Leider entfalteten
 Sie Ihren Willen nur für den lebenden. Nach dem Tode galt
 Ihre Aktivität Aufgaben, die Sie sich selbst wählten und
 nicht den Wünschen des Verstorbenen.

Nach jahrelangen Bemühungen, die häufig groteske
 Formen annahm und die K. K. oft als schwere Belastung
 empfand (z.B. Ihre unabsichtlichen Nachrichten an den Verlag)
 gelang es Ihnen in die Jahre von K. K. zu kommen. Der 60.
 Geburtstag schien Ihnen der karriere Anlass, den anschou-
 lichen Vorposten zu geben. Sie wählten die sich in seiner
 Hand führten und wie sie mit allen Mitteln um Geltung bemüht
 waren, befehlerte ein Brief, den Sie im nach einer Vor-
 lesung im Winter 1954 - 1955 schrieben.



Er hatte Ihre Beschwerde zum Inhalt, wie verständnislos im Gegensatz zu Ihnen, der Umkreis von K. K. sei und wie es Sie schmerze zu sehen, dass der hohe Kunstgenuss nicht wie bei Ihnen nachwirke, etc. Die Reaktion der Abwehr des Briefempfängers (ich war ihr Zeuge) gegen diese Anmassung war vehement und Ihrem weiteren Verbleiben am Tisch von K. K. wäre ein jähes Ende gesetzt worden, wenn die oben erwähnte Dame nicht für Sie interveniert hätte. Dass sich eine derartige Hinterrücks-Aktion mit Servilität und Beflissenheit denen gegenüber, die sie treffen soll, verträgt, beleuchtet aufs schärfste die Doppelbödigkeit Ihrer Natur.

Abschliessend möchte ich noch kurz auf Ihre Briefe eingehen, die Sie nach dem Tode von K. K. auch an mich geschrieben haben, und in denen Sie Ihre besondere Verbundenheit und innige Freundschaft mit K. K. betonen und immer wieder auf Ihre Freundschaftsbande zurückkommen. Ich möchte zu diesen schmeichelhaften Feststellungen bemerken, dass sie dadurch, dass Sie sie selbst vornehmen, keineswegs beweishaltiger werden, umso weniger, wenn sie Einem dargeboten werden, der in nächtelangen vertrauten Gesprächen in vieles Einblick gewann, auch Einblick in Briefe, in denen ein demütiges Betteln um Beachtung unter Hinweis auf Werte, abwechselte mit dem unterwürfigen Betonen der eigenen Nichtigkeit - in diesem Fall so ziemlich der aussichtsloseste Weg, die innige Verbundenheit, die Sie jetzt vorzutäuschen versuchen, herzustellen. Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Kehrseite einer von allen peinlich empfunden Devotion durch die Ungeniertheit, mit der Sie nun den lästigen Zwang nur der primitivsten Höflichkeit den Freunden K. K. gegenüber ablegen, bis zur Selbstpreisgebung offenbar wird.

Wollen Sie die Freundlichkeit haben, das Ihnen zugesandte Buch an meine Adresse:

New York, Hotel Ritz-Carlton
zu retournieren.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez.: Rolf Nürnberg

Er hatte Ihre Beschwerte zum Inhalt, wie verständlich im
Gegensatz zu Ihnen, der Umkehr von K. K. sei und wie es Sie
schmerzte zu sehen, dass der hohe Kunstgenuss nicht wie bei Ihnen
nachwirke, etc. Die Reaktion der Asehr des Briefempfangers
(ich war im Jahre) gegen diese Annahme war verneinend und
ihnen weitere Verweise am Tisch von K. K. wäre ein jähes
Ende gesetzt worden, wenn die oben erwähnte Dame nicht für
die Intervention hätte, dass sich eine damalige Hinterbüx-
aktion mit "Civilität und Seltsamkeit" denen gegenüber, die
sie treffen soll, verhält, befeuchtet auf's schärfste die
Doppelbödigkeit Ihrer Natur.

Abgeschlossen möchte ich noch kurz auf Ihre Briefe
stehen, die Sie nach dem Tode von K. K. auch an mich ge-
schrieben haben, und an denen Sie Ihre besondere Verbunden-
heit und innige Freundschaft mit K. K. betonen und immer wie-
der auf Ihre Freundschaftsbande zurückkommen. Ich möchte
zu diesen schmerzlichen Feststellungen bemerken, dass Sie



zu sagen, dass Sie die gleiche Verbundenheit, Seltsamkeit
eigener werden, wenn weniger, wenn Sie ihnen dargeboten
werden, der in nachstehenden vertrieben Gesprächen in vieles
Eindringlich gewann, auch Einblick in Briefe, in denen ein dem-
tisches Betreten um Beseitigung unter Hinweis auf Werte, schwach-
seitig mit dem unterwertigen Besonen der eigenen Nichtigkeit
in diesem Fall so ähnlich der aussichtsloseste Weg, die
innige Verbundenheit, die Sie jetzt vorzutauschen versuchen,
herzustellen. Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Lehr-
seite einer von allen peinlich empfunden Devotion durch die
Unkenntlichkeit, mit der Sie von den fastigen Gwang nur der
optimistischen Hofflichkeit den Freunden K. K. gegenüber abge-
gen, die zur Selbstbezeugung offenbar wird.
Wollen Sie die Freundschaft haben, das Ihnen

Zugesandte auch an meine Adresse:
New York, Hotel Ritz-Carlton
zu rekonstruieren.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez.: Wolf Kinsky